

## Die Kunst des Übersetzens – Übersetzen als Yoga: ein Plädoyer

Texte von einer Sprache in eine andere zu übertragen ist eine Kunst. Etymologisch leitet sich «Kunst» von «können» ab mit der Bedeutung «das, was man beherrscht; Kenntnis, Wissen, Meisterschaft». Übersetzen ist also eine Kunst, die man, in Verbindung mit Disziplin, über die Aneignung von Wissen lernen und beherrschen kann. Welche Art von Wissen ist gefragt? An erster Stelle steht natürlich die gute **linguistische Meisterschaft der Fremd- bzw. Originalsprache** des zu übersetzenden Textes und dessen Literaturgattung. Hand in Hand geht die **Beherrschung der Zielsprache**, also der Sprache, in welche ein Text übersetzt wird und die der Mutter- und/oder Vater-Sprache entsprechen sollte. Sprachlich und stilistisch am schwierigsten sind natürlich Übertragungen von poetischen Werken (Epen, Dramen, lyrische Texte bzw. Gedichte) in ebenfalls poetischer Form. Aber auch die merksatzartigen Werke der philosophischen Sūtra-Literatur, die in einem linguistisch unvollständigen, telegrammähnlichen Prosa-Stil verfasst sind, stellen für die Übersetzung eine grosse Herausforderung dar. Entstammen solche Werke nicht nur exotischen, sondern lang vergangenen Kulturen, so ist der Schwierigkeitsgrad einer Übersetzung nicht mehr zu überbieten (z.B. Karl F. Geldners Übersetzung des R̥gveda, 1923; Leopold von Schroeders Übertragung der Bhagavad Gītā in Versform, 1922; diverse Übersetzungen der Yoga-Sutras). So sind insbesondere Werke der altindischen Ritual- (Brāhmaṇas) und Sūtra-Literatur ohne zeitnahe Kommentare kaum zu verstehen (z.B. Śāṅkaras Kommentar zu den Yogasūtras).

Damit versteht sich von selbst, dass Übersetzungen nicht nur linguistische Fertigkeiten erfordern, sondern ebenso **Kontextwissen**, das heisst vertiefte Kenntnis des humangeographischen und ethnischen, religionsphilosophischen und allgemein historisch-kulturellen Kontextes. Eine anspruchsvolle Aufgabe für sich, einen «exotischen» und meist «alten» Text nicht aus zeitgenössischer Perspektive, sondern im Rahmen des betreffenden kulturellen Kontextes verstehen zu wollen. So ist die dritte Voraussetzung für gute, kongeniale Übersetzungen die **bedingungslose Bereitschaft, eine neue Mentalität, Kultur und ihre Determinanten bzw. Einflussfaktoren vertieft kennenlernen zu wollen**. In einer «Fremd-Sprache» widerspiegelt sich ja immer eine (zunächst) «fremde» Mentalität. Damit stellt sich die Herausforderung, sich mit unterschiedlichen Sichtweisen, Menschen- und Weltbildern, andersartigem Denken und Fühlen, Werten und Verhalten, mit fremden Lebensumständen und Lebensstilen bekannt und schliesslich vertraut zu machen.

Die **«Entdeckung» einer fremdartigen Mentalität** bedeutet, sich in sie einzufühlen, in sie einzutauchen, «mit Haut und Haaren», das heisst gedanklich und gefühlsmässig; bei zeitgenössischen Texten, wenn möglich, auch ganz konkret soziokulturell und geographisch (nicht nur Reisen, sondern auch z.B. Aufenthalte in einer Familie oder in einem Ashram). Wenn diese «Entdeckung» gelingen kann, muss man von der eigenen Kultur und Sozialisation und von der eigenen Persönlichkeit soweit als möglich Abstand nehmen. Empathie für und das Kennenlernen fremder Kulturen bedeutet mindestens zeitweilig «Verzicht» zu üben, Verzicht auf die vertrauten, durch die eigene Sozialisation und Kultur bestimmten Denk-, Gefühls- und Verhaltensmuster. Insofern kann die **Kunst des Übersetzens** auch **als Yoga** bezeichnet werden. Yoga im weitesten Sinne des Wortes bedeutet Verzicht auf persönliches Denken und Fühlen, Transformation der Individualität – auf die wir im Westen so stolz sind. *«Auf eine bewusst eigene Originalität hat der Übersetzer zu verzichten»* (P. Thomi). Bezogen auf die Kunst und Disziplin des Übersetzens bedeutet kontextgetreues, genuines Übersetzen den **Verzicht auf Projektionen**, den Verzicht darauf, in einen Text das hinein zu interpretieren, was man – oft vorschnell – glaubt zu verstehen, oder und schlimmer, was man verstehen, lesen, hören möchte!

Empathie für fremde Kulturen ist – wie Yoga selbst – ein schwieriger, lebenslanger Prozess. Deshalb ist und bleibt jede Übersetzung eine Interpretation bzw. unvollendetes Stückwerk, eine Annäherung an die Aussage eines fremden Werkes. **Keine Übersetzung kann das Original ersetzen!** Dies noch aus einem anderen Grund: Sprache ist, wie wir bereits festgestellt haben, immer Spiegel einer spezifischen Kultur und Mentalität. Das heisst, dass selbst bei verwandten Sprachen, und eben Kulturen und Mentalitäten praktisch **kein Begriff einer Sprache mit einem (einzigem) Begriff einer anderen Sprache semantisch völlig deckungsgleich ist bzw. übersetzt werden kann**. Bei exotischen Kulturen trifft das in besonderem Mass zu. Um Missverständnissen vorzubeugen, hilft dann oft nur eine Umschreibung oder ein Definitionsversuch in mehreren Sätzen in einer Anmerkung, während in der Übertragung der Originalbegriff belassen wird (z.B. *ātman, brahman, buddhi, yoga*). Dafür sind allgemeine (z.B. Huchzermeyers Yoga-Lexikon) und spezifische Fachwörterbücher (z.B. Feuersteins Encyclopedia of Yoga and Tantra) oder einschlägige Kommentare (z.B. von Swami Lakshman Joo zum Vijñānabhairava) hilfreich (siehe auch die Definitionen yogarelevanter Fachbegriffe in den Handouts «Yoga-Geschichte I–XII»).

Übersetzungen bleiben also aus sprachlicher Sicht immer unvollständig, unvollkommen. Sie sind Annäherungen, approximative Deutungsversuche, und damit Interpretationen. Dies gilt insbesondere für **«spirituelle», in Indien** ursprünglich zumeist **esoterische Texte**, welche yogische Techniken und Methoden sowie höhere Bewusstseinszustände und